

Frankfurter Allgemeine Zeitung

Hautunreinheiten

Pickel, lass nach!

15.02.2014 · Kaum ein Teenager, der nicht unter Akne leidet. Aber es trifft auch Erwachsene. Salben helfen mal mehr, mal weniger. Findet die Medizin denn überhaupt keine Lösung?

Von Kathrin Zinkant

Bloß nicht dran rumquetschen - das ist leichter gesagt als getan

Der Impuls ist oft schneller als der wohlgemeinte Rat. "Nicht dran rumquetschen!", ruft die Mutter dem Teenager nach. Und mahnt Geduld an: "Das sind die Hormone. Das geht vorbei." Geht es wirklich?

Schätzungsweise vier von fünf Menschen in den westlichen Industrienationen leiden einmal in ihrem Leben an Akne. Sie ist der häufigste Grund für einen Besuch beim Hautarzt. Mit dem Ende der hormonellen Wirren würden die Pickelattacken schon von allein nachlassen, dachte man lange Zeit. Doch seit einigen Jahren beobachten Dermatologen, dass eine spezielle Gruppe von Patienten wächst. Es sind Erwachsene, meist Frauen von 25 Jahren und älter, die in ihrer Jugend zum Teil, aber nicht zwingend Probleme mit der Haut hatten. Erst im Berufsleben oder noch später holen die Pickel sie ein.

"Akne tarda", "postadoleszente Akne" oder schlicht Frauen-Akne heißt das dann. Schätzte man früher noch, dass nur etwa fünf Prozent der älteren Frauen betroffen sind, gehen Experten jetzt von bis zu 15 Prozent aus. Wie alle Betroffenen leiden sie vor allem seelisch unter dem äußerlichen Makel. Das kann bis zu krankhaften Störungen der Körperwahrnehmung gehen. In einem kürzlich veröffentlichten Papier fordert eine internationale Forschergruppe, für diese Frauen besondere Behandlungsstrategien zu entwickeln.

Stillstand auf dem Feld der Aknetherapie

Das ist leichter gefordert als umgesetzt. Denn grundsätzlich herrscht auf dem Feld der Aknetherapie Stillstand. Wer zuletzt vor zwanzig Jahren einen Blick auf die Behandlungsoptionen geworfen hat, trifft heute nur auf alte Bekannte. Die Wirkstoffe sollen die Poren befreien, die Haut entfetten, Entzündungen hemmen oder Bakterien töten. Benzoylperoxid gilt als Klassiker. Azelainsäure und Adapalen sind noch die jüngsten Salbenwirkstoffe, sie kamen 1991 und 1996 auf den Markt. Von dem guten Dutzend verschiedener Cremes, die auf Rezept erhältlich sind, enthalten zwei Drittel ein Antibiotikum, meist Erythromycin.

In fünf Salben steckt eine Kombination zweier Wirkstoffe, zum Beispiel Erythromycin plus Vitamin-A-Säure. Und obwohl sich Hautärzte durchaus zu der Feststellung verführen lassen, Akne sei heilbar,

helfen alle diese Mittel nur bedingt. Wenn es gut läuft, senken sie die Zahl der Pickel und Knötchen nach drei Monaten konsequenten Cremens etwa um die Hälfte. "Wer zu Akne neigt, hat auch nach einer solchen Behandlung oft noch Probleme", sagt Alexander Nast von der Universitätsklinik Charité in Berlin. Der Dermatologe leitet die Arbeitsgruppe für evidenzbasierte Medizin in der Dermatologie.

Die Verschreibung der Pille gegen Pickel gilt als zweifelhaft

Im vergangenen Jahr hat Nast mit Kollegen die erste europäische S3-Leitlinie für die Behandlung von Akne veröffentlicht, also eine Vorgabe auf Basis wissenschaftlicher Studien. Auch sie bietet nicht viel Neues, eher schränkt sie die Optionen weiter ein: Die für Frauen übliche Verschreibung einer Pille mit einem gegen Akne wirksamen Gestagen gilt als zweifelhaft. Die Präparate können zwar helfen, erhöhen aber das Risiko von Thrombosen. Vor allem die Akne-Pille Diane 35 stand wegen des Verdachts in der Kritik, für Todesfälle verantwortlich zu sein. Zu Antibiotika, insbesondere den geschluckten, wird ebenfalls nur noch bedingt geraten.

Oft leidet der Darm unter der Medikation. Häufig treten Resistenzen auf. Und: "Die Wirkung hält nur, solange die Antibiotika auch eingenommen werden", sagt Nast. Danach geht es meist von vorne los. Als einziges Mittel, das recht verlässlich zur Heilung einer Akne führt, bleibt Isotretinoin, ein Derivat der Vitamin-A-Säure, das in Kapselform eingenommen wird. Nach seiner Entdeckung Ende der siebziger Jahre kam es 1982 erstmals in den Vereinigten Staaten und 1983 in Deutschland auf den Markt. Das fruchtschädigende Potential der Arznei war bekannt, man nahm es in Kauf, solange die Patientinnen angaben, zuverlässig zu verhüten.

Das ungeklärte Risiko einer Depression

Bereits 1988 berichtete der Spiegel über gehäufte Missbildungen. Erst vor wenigen Jahren stellte eine kanadische Forschergruppe fest, dass noch immer viermal mehr Frauen unter Isotretinoin schwanger werden als vermutet. Dazu kommt das bislang ungeklärte Risiko einer Depression mit suizidalen Folgen. Von Selbsttötungen wird seit 1982 berichtet. Belege für eine ursächliche Rolle des Medikaments fehlen allerdings. Inzwischen ist lediglich klar, dass das Mittel in jenen Teil der Hirnchemie eingreifen kann, der mit Depressionen in Verbindung gebracht wird.

Etwas Neues wäre daher gut. Therapeutische Ansatzpunkte gäbe es: Über die Entstehungsprozesse der Akne haben Forscher in den vergangenen Jahren viel herausgefunden. Vor allem die immunologischen Prozesse in den Talgdrüsen erscheinen viel komplexer als angenommen. Eine wichtige Erkenntnis ist, dass die Entzündung offenbar nicht erst nach dem Verschluss eines Haarbalgs mit der Vermehrung von Bakterien beginnt, sondern bereits vorher, wenn die Mitesser noch mikroskopisch klein sind. Darauf weist zumindest der Nachweis des Entzündungsbotschafts Interleukin-1-alpha hin.

Hormone sind unbestritten von Belang

Auch bestimmte Neuropeptide, also Botenstoffe des Nervensystems, sind am Entzündungsprozess beteiligt. Was unmittelbar einleuchtet, weil vor allem Stress unter Verdacht steht, die Pickelreaktion zu befeuern. Unklar ist weiterhin, welchen Anteil das Bakterium *Propionibacterium acnes* hat. Lange hatten Dermatologen angenommen, es spiele eine zentrale Rolle. Antibakterielle Waschlotionen und

Cremes finden sich folgerichtig in jedem Drogeriemarkt. Vor drei Jahren hat der französische Pharmariese Sanofi-Aventis sogar angekündigt, in die Entwicklung einer Impfung gegen die Akne-Mikrobe einzusteigen.

Mittlerweile erscheint *P. acnes* den Experten aber als Trittbrettfahrer, der sich eher spät bemerkbar macht. Kalifornische Forscher haben außerdem gezeigt, dass von den mehr als tausend verschiedenen *Acnes*-Stämmen auf menschlicher Haut nur einige wenige überhaupt an einer Akne beteiligt sind. In diesen Stämmen fanden die Wissenschaftler Extragene, die aus Viren stammen und eine besonders hartnäckige Bindung an menschliche Zellen ermöglichen.

Darüber hinaus lernen Wissenschaftler immer Neues über die Rolle der Hautfette, über Hormonrezeptoren in den Talgdrüsen, über den umstrittenen Einfluss der Ernährung und dass Rauchen bisweilen Akne fördert, manchmal aber auch nicht. Unbestritten bleibt, was Mütter ihren pubertierenden Kindern erzählen: Hormone, vor allem männliche, sind von Belang, zumal die betroffenen Hautdrüsen eigene Androgenrezeptoren besitzen. Bei älteren Frauen erhöht eine gestörte Eierstockfunktion das Risiko.

Die Entwicklung neuer Wirkstoffe ist nicht einfach

Wie groß der Beitrag der Hormone aber ausfällt und ob die Verschreibung der Pille samt Nebenwirkungen für Frauen immer angezeigt ist, wissen die Forscher nicht genau. Tatsächlich haben die meisten Aknepatienten sogar völlig normale Hormonspiegel. Die Entwicklung neuer Wirkstoffe ist nicht gerade einfach. Für eine Zulassung als Medikament sind zahlreiche Studien an Patienten nötig. In der öffentlich finanzierten Forschung an den Universitäten ist das Limit rasch erreicht: "Meistens werden hier Studien bevorzugt, die sich mit Diabetes oder Herzerkrankungen befassen", sagt Alexander Nast.

Eines der wenigen neuen Mittel in den kommenden Jahren wird Nast zufolge ein Gel sein, das ein klassisches Akne-Antibiotikum (Clindamycin) mit einem anderen klassischen Akne-Mittel (Tretinoin) kombiniert. Ähnliche Kombinationen sind schon auf dem Markt - Clindamycin plus Benzoylperoxid war mit einem Viertel der Verschreibungen die 2011 am häufigsten verordnete Creme überhaupt. Ob das an einer besonderen Wirksamkeit der Mixtur liegt, ist unklar.

Die Apotheken haben sich bereits auf Bedürfnisse der neuen Patienten eingerichtet. So finden sich unter den meist höherpreisigen Cremes und Tinkturen inzwischen Produktlinien für "erwachsene unreine Haut" oder Präparate gegen Pickel und Falten zugleich, die jenen Hauch von Futurismus ausstrahlen, der den vom Arzt verschriebenen Mitteln fehlt. Dem Image dieser Kosmetika hilft, dass sie im Gegensatz zu rezeptpflichtigen Medikamenten beworben werden dürfen. Da ist dann viel von "Innovation" die Rede.

Mit exakter Wissenschaft haben Kosmetika wenig zu tun

Das Spektrum ist auf jeden Fall vielfältig. Neben Milchsäure und Vitamin C kommen so klingende Namen wie Acnacidol BG, Retinol-Linoleat, LHA, Nicotinamid oder Bakuchiol ins Spiel. Für einige wenige dieser Stoffe gibt es tatsächlich Hinweise, dass sie Akne mildern könnten. Für die meisten gilt das nicht. Bakuchiol zum Beispiel stammt aus einer Pflanze der ayurvedischen Medizin und soll

ähnlich wie Vitamin E antioxidativ wirken. Vitamin-E-Mangel im Hautfett kommt bei Aknepatienten zwar vor, aber hier vor allem bei Rauchern.

Neu ist auch Sytenol A, eine Substanz, die angeblich ähnlich wie Vitamin-A-Säure wirken soll, aber keine fruchtschädigenden Nebenwirkungen besitzt. Die angebliche Wirksamkeit des Zauberstoffs Vitamin-A-Säure wird aus Versuchen an Zellen abgeleitet und mit Tests an Patienten belegt. Allerdings fehlen just zu diesen Experimenten und Tests jegliche Verweise auf Publikationen. In den Literaturdatenbanken bleiben die Studien ebenfalls unauffindbar. Tatsächlich handelt es sich bei Sytenol A schlicht um Bakuchiol, das angebliche Vitamin-E-Analogon.

Mit exakter Wissenschaft hat das alles wenig zu tun. Dennoch urteilen selbst Dermatologen erstaunlich milde. "Ich würde nicht ausschließen, dass einige dieser Cremes tatsächlich etwas helfen", sagt Alexander Nast. Nicht zuletzt sei es ein Nachteil echter Therapeutika, dass sie die Haut reizen und dabei nicht mal gut riechen. Das ist wenig attraktiv für jemanden, der schon genug unter seinen Pickeln leidet.